

Wirtschaft

# Der Wettbewerb im Besetzen von Lehrstellen spitzt sich zu

Lernende in technischen Bereichen sind begehrt. Trotzdem bewerben sich immer weniger Jugendliche. Die Unternehmen müssen sich etwas einfallen lassen.

Von Luc-Etienne Fauquex

Technische Berufe sind bei Teenies unbeliebt. Purer Pessimismus? Fragen Sie Jugendliche am Ende des Schultages, ob sie eine Lehrstelle als Automatiker interessant finden. Paul Züger, Ausbildungs-koordinator bei Siemens Schweiz, Building Technologies, kennt die Antwort nur zu gut. «Wir müssen den Beruf Automatiker bekannter machen», betont Züger, «denn diese Fachleute sind im Bereich Gebäudetechnik besonders schwer zu rekrutieren.» 42 neue Lehrstellen will die Siemens-Division bis ins Jahr 2017 schaffen.

Berufslehre unter Druck

Automatiker bauen Antriebe, Maschinen und Produktionsanlagen, die mit elektrischen und elektronischen Steuerungen ausgerüstet sind, etwa Billett-automaten. Wenn ein Lehrling nach vier Jahren angestellt werde, habe sich die Investition gelohnt: «Indem wir unsere Automatiker selbst ausbilden, erhalten wir die Garantie zu einem langfristigen Engagement - und zur Erhöhung unserer Qualität und Produktivität», so Züger. Fachkräfte seien auf dem Arbeitsmarkt begehrt und werden von Konkurrenten gern abgeworben.

Hat der Volksentscheid, die Personenfreizügigkeit mit der Europäischen Union durch Kontingente einzuschränken, auch einen Einfluss auf das Lehrsystem? «Da besteht kein Zusammenhang», meint Züger, «der Arbeitsmarkt entwickelte sich schon vorher zu einem härteren Kampf um Talente.»

Die Berufslehre gilt als volkswirtschaftliches Erfolgsmodell. Politiker aller Parteien führen die tiefe Jugendarbeitslosigkeit auf das duale Bildungssystem zurück. Allerdings steht die Berufsbildung unter Druck. Zum einen bevorzugen Eltern und Schüler das Gymnasium. Seit 1985 hat sich der Anteil Jugendlicher, die ein Maturitätszeugnis erwerben, in der gesamten Schweiz fast verdoppelt. Lehrlinge geniessen kaum Prestige, obwohl sie mit einer Berufsmaturität auch einen Hochschulabschluss verfolgen können.

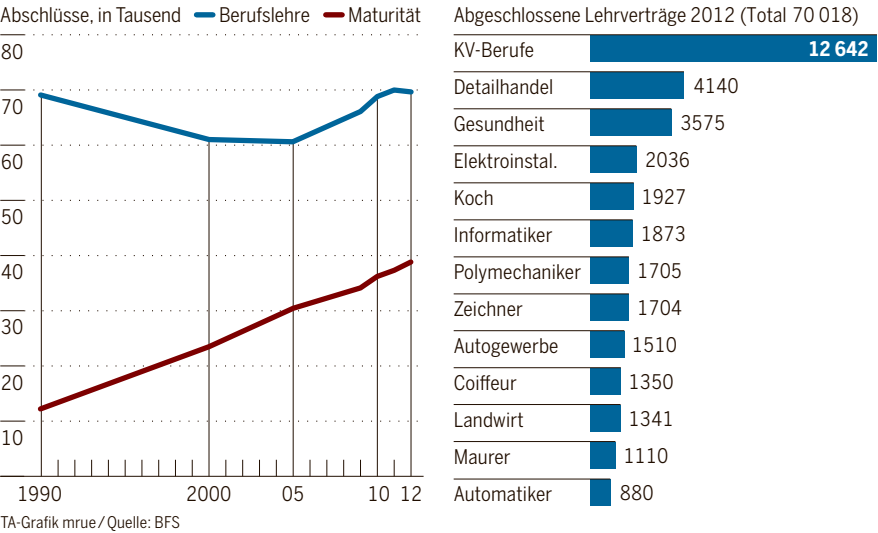
Mangel an Fachkräften

Zum anderen spielen demografische Faktoren eine Rolle für diese Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt. Gemäss Bundesamt für Statistik (BFS) wird der Anteil junger Erwerbstätiger in der Gesamtbevölkerung in den nächsten Jahren zurückgehen. Die Zahl der Abgänger



Von vielen Unternehmen umworben: Ein junger Automatiker. Foto: PD

Maturitätsabschlüsse legen weiter stark zu



## Die Sitze im Cockpit sind nicht mehr begehrt

Amerikanische Airlines leiden unter einem Mangel an Piloten. Schuld sind vor allem die miesen Gehälter. Jetzt hat sich sogar die US-Regierung eingeschaltet.

Von Kathrin Werner, New York

Uniformen können täuschen. Wer sie so sieht mit ihren dunkelblauen Anzügen, den Schulterklappen und den glänzenden Knöpfen, vermutet satte Gehälter. Doch Piloten in Amerika verdienen oft miserabel - zumindest am Anfang ihrer Karriere: Bei den kleineren Fluggesellschaften kommen sie der Gewerkschaft Air Line Pilots Association zufolge im ersten Jahr im Schnitt auf nur 22 400 Dollar, manche verdienen gar nur 15 000 Dollar. Das ist gerade mal so viel wie der gesetzliche Mindestlohn und nicht genug, um die Ausbildungskosten - mehr als 100 000 Dollar - abzubezahlen.

Die schlechten Gehälter, zusammen mit anderen Faktoren, zeigen jetzt Konsequenzen: Amerikanische Fluggesellschaften leiden unter einem Engpass an Piloten, der sich in den nächsten Jahren noch dramatisch verschärfen wird. So gar die US-Regierung hat sich wegen der Bedeutung des Flugverkehrs für die Wirtschaft bereits eingeschaltet und eine Studie erstellt. Nach dieser hatten

schon im vergangenen Jahr elf von zwölf Regionalfluggesellschaften grössere Schwierigkeiten, ihre offenen Stellen zu besetzen. Republic Airways, eine der grösseren Regional-Airlines, hat bereits verkündet, wegen Pilotenmangels 27 von 243 Flugzeugen ausser Dienst zu stellen. United Airlines streicht den Grossteil der Flüge nach Cleveland im Bundesstaat Ohio, unter anderem weil Piloten fehlen.

Zuerst trifft der Engpass kleinere, auf den inneramerikanischen Verkehr ausgerichtete Fluggesellschaften. Weil sie weniger Geld bieten, kleinere Flugzeuge fliegen und nur Kurzstrecken, sind sie für die Piloten nicht so interessant. Weniger bedeutende Städte könnten künftig nicht mehr angefliegen werden, wenn die Industrie keine Lösung findet, warnt der Verband der Regionalfluggesellschaften. Die grossen Airlines geben Inlandflüge an sie ab, Tickets werden über die grossen Anbieter wie Delta oder United verkauft, die Flugzeuge und die Crew stellen allerdings die kleinen Unternehmen. Inzwischen übernehmen die rund 70 Regionalanbieter gut die Hälfte aller Flüge in Amerika - oft mit sehr geringen Gewinnen.

Es drohen Milliarden Schäden

Einer Studie von Flightpath Economics zufolge droht der Engpass an Piloten die ganze Industrie zu destabilisieren und

Milliardenschäden zu verursachen. Die Margen der Fluggesellschaften sind klein. Etliche Airlines haben über Insolvenzverfahren heftige Kostensparprogramme durchgesetzt. Um Piloten aus dem Ausland anzuwerben oder ihre eigene Belegschaft zu halten, fehlt vielen das Geld. In den nächsten 20 Jahren müssten pro Jahr zwischen 2000 und 4500 neue Piloten eingestellt werden, schätzt die US-Regierung. Der Flugzeughersteller Boeing prophezeit, dass in dem Zeitraum weltweit 498 000 neue Piloten benötigt werden, davon allein 85 700 in Nordamerika. «Die Weltwirtschaft wächst, und Airlines bekommen Zehntausende neue Flugzeuge in den nächsten 20 Jahren. Die Nachfrage nach Leuten, die diese Flugzeuge fliegen, wird beispiellos sein», so die Studie.

Schuld ist auch eine Kombination aus neuen Anforderungen der US-Regierung an die Kapitäne, einer Pensionierungswelle und der Abwanderung von Piloten ins Ausland. Das Parlament hat nach einem Flugzeugabsturz im Jahr 2009 die Sicherheitsregeln verschärft; die neuen Regeln sind gerade in Kraft getreten. Um als Erster Offizier zugelassen zu werden, müssen Anwärter nun 1500 Stunden Flugerfahrung nachweisen, sechsmal so viel wie zuvor. Ausserdem müssen Piloten künftig pro Tag längere Ruhepausen einlegen. Man braucht also für die gleiche Anzahl an Flügen mehr Kapitäne.

auf der Sekundarstufe I wird 2018 einen Tiefstand erreichen.

Der Streit um die Besetzung von Lehrstellen spitzt sich zwischen den Unternehmen zu. Das betrifft vor allem technische Berufe wie Automatiker, Konstrukteur oder Polymechaniker. In dieser Situation will auch Alstom im kommenden Jahr mehr Lernende einstellen. Gleichzeitig bewerben sich immer weniger Jugendliche für Stellen, die handwerkliche Fähigkeiten voraussetzen. Eine Ausbildung dieser Art habe hohe Anforderungen, und es sei anspruchsvoller, sie zu besetzen, stellt etwa die Migros-Gruppe fest, die im technischen Bereich circa 100 Lehrstellen jedes Jahr ausschreibt. Diese Berufe seien weniger begehrt, oft mangelt es an Bewerbungen. Für Paul Züger von Siemens Schweiz ist klar: «In den nächsten Jahren wird es zu einem Fachkräftemangel kommen.»

Problem im Inland lösen

Bisher verdeckte die uneingeschränkte Personenfreizügigkeit zwischen der Schweiz und der EU den Mangel an Lehrlingen. Um die Knappheit an Auszubildenden zu kompensieren, konnten Unternehmen Fachkräfte aus dem Ausland einstellen. Rudolf Strahm, ehemaliger SP-Nationalrat und heute Präsident des Schweizerischen Verbands für Weiterbildung, hebt hervor: «Nach dieser Abstimmung wird der Handlungsbedarf zur Förderung der Berufsbildung und der höheren Berufsbildung im Inland wieder manifest.»

Aufgrund der Schwierigkeiten bei der Rekrutierung von Lehrlingen haben Betriebe des produzierenden Sektors Partnerschaften geschlossen. Das Ausbildungszentrum Winterthur (AZW) bietet etwa Lehren an für industriell-gewerbliche Berufe bei Sulzer, Burckhardt Compression und weiteren Firmen.

Mit der Einführung von Kontingenten werde es jedoch auch im Parlament zu verstärkten Debatten über landeseigene Massnahmen gegen den Fachkräftemangel kommen, meint Rudolf Strahm. 72 Nationalräte hatten im Herbst 2013 eine Motion von Matthias Aebischer (SP) unterschrieben, um die höhere Berufsbildung mit der Einführung der Titel Professional Bachelor und Professional Master aufzuwerten. Das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) prüft zurzeit die Auswirkungen solcher Bezeichnungen. Bei Fachhochschulen und Universitäten stösst der Vorschlag auf Vorbehalte.

Ausserdem sind viele der Piloten alt. Während 2012 gerade mal 592 in Rente gingen, waren es schon 1367 im vergangenen Jahr. Nach Schätzungen des Branchenberaters Kit Darby dürften es in diesem Jahr 1519 werden. Allein bei den grössten vier Fluggesellschaften erreichen 18 000 Piloten bis 2022 das Rentenalter - gleichzeitig fehlt der Nachwuchs wegen der schlechten Gehälter. Die Flugsicherheitsbehörde FAA hat im Jahr 2012 nur noch knapp 55 000 neue Piloten-Studienzertifikate verteilt, das waren 31 Prozent weniger als vor 20 Jahren.

Asien hat die Nase vorn

Auch die immense Nachfrage nach Piloten in Asien trifft die amerikanischen Fluggesellschaften hart. Boeing erwartet, dass dort in den kommenden 20 Jahren beinahe 200 000 Kapitäne eingestellt werden müssten. Die rasant wachsenden Rivalen vor allem in China und im Nahen Osten rekrutieren mehr und mehr Piloten aus den USA. Sie bieten bessere Gehälter, lukrative Einstiegsboni und bessere Karrierechancen. Laut dem Branchenblatt «Plane & Pilot» dauert es bei den Schwellenland-Airlines nur halb so lange wie in den USA, um vom Ersten Offizier zum Kapitän aufzusteigen - und das bei doppeltem Gehalt. Und für Menschen, die ohnehin um den Globus jetten, ist der Sitz ihres Arbeitgebers nicht entscheidend.

## Büros der Credit Suisse durchsucht

Bei einer Razzia wegen Insiderhandels Ende Februar in Deutschland sind auch Geschäftsräume der Credit Suisse durchsucht worden. Möglicherweise wurde Vorwissen über die Übernahme des deutschen Solarzulieferers Roth & Rau durch die Thuner Firma Meyer Burger missbraucht. Eine Sprecherin der Staatsanwaltschaft Stuttgart bestätigte am Wochenende, dass es Durchsuchungen in der Deutschlandzentrale der CS gegeben habe. Die Bank selbst zähle aber nicht zu den Beschuldigten. Die «Wirtschaftswoche» berichtete, gegen einen Mitarbeiter der Credit Suisse werde wegen des Verdachts auf Insiderhandel mit Aktien des Solarkonzerns Roth & Rau ermittelt. Dieser sei am Tag nach der Durchsuchung von der Bank freigestellt worden. Eine Sprecherin der Credit Suisse lehnte eine Stellungnahme ab. Der Thuner Solarzulieferer Meyer-Burger hatte Roth & Rau 2011 für rund 350 Millionen Euro übernommen. Dabei wurde Roth & Rau von der Credit Suisse beraten. (SDA/Reuters)

Nachrichten

Lufthansa  
Ribar soll Aufsichtsrätin der Fluggesellschaft werden

Die frühere Panalpina-Chefin Monika Ribar soll in den Aufsichtsrat der Lufthansa einziehen. Das bestätigte der Luftfahrtkonzern am Sonntag. Ribar sitzt bereits im Aufsichtsgremium der Lufthansa-Tochter Swiss. Die 1959 geborene Ribar stand bis Mai 2013 an der Spitze des Logistikkonzerns Panalpina. (SDA)

Selbstanzeigen  
Mehr Schweizer Steuersünder machen reinen Tisch

In der Schweiz hat die Zahl der Selbstanzeigen 2013 gegenüber dem Vorjahr um rund 70 Prozent zugenommen - von 3130 auf 5300, wie die «Schweiz am Sonntag» berichtet. Neben dem Fall Uli Hoeness trägt nach Meinung der Steuerbehörden die Diskussion um die Einführung des automatischen Informationsaustauschs zu diesem Trend bei. (TA)

Finanzzentrum  
New York verdrängt London vom Spitzenplatz

New York hat einer Umfrage zufolge London als weltweit führendes Finanzzentrum abgelöst. Das teilte die Beratungsgesellschaft Z/Yen am Wochenende mit. Basis war eine Befragung von knapp 3250 Finanzexperten. London habe von den 50 Topzentren am meisten Punkte eingebüsst. Dazu hätten sowohl die Unsicherheit über den Verbleib in der Europäischen Union beigetragen als auch Fälle von Marktmanipulationen. Auf Platz Nummer drei und vier der Rangliste landeten wie im vergangenen Jahr Hongkong und Singapur. Dahinter kommen Zürich, Tokio und Seoul, die den Abstand zu den ersten vier allmählich verringern. (Reuters)

Wechselkurs  
China lockert den starren Kurs der Währung

Die chinesische Zentralbank lässt ab Montag stärkere Schwankungen des Yuan zu. Der Wechselkurs der Währung kann neu täglich um bis zu 2 Prozent steigen oder fallen gegenüber einem jeweils am Morgen festgelegten Referenzkurs. Bislang waren nur Schwankungen um 1 Prozent erlaubt. Mit dem Vorhaben soll die chinesische Währung stärker auf Veränderungen an den Kapitalmärkten reagieren können. Dem Land wird immer wieder vorgeworfen, die Währung künstlich niedrig zu halten, um Exporte zu fördern. (Reuters)

Rückruf  
Honda ruft in den USA Minivans zurück

Der Autobauer Honda ruft in den USA rund 900 000 Odyssey-Minivans wegen Brandgefahr in die Werkstätten zurück. Ein Teil an der Benzinpumpe könne brechen, dadurch könne Kraftstoff austreten, teilte die Verkehrsaufsicht NHTSA mit. Bislang seien laut Honda aber keine Vorfälle bekannt, bei denen es zum Ausbruch eines Feuers gekommen sei oder Verletzte gegeben habe. (Reuters)